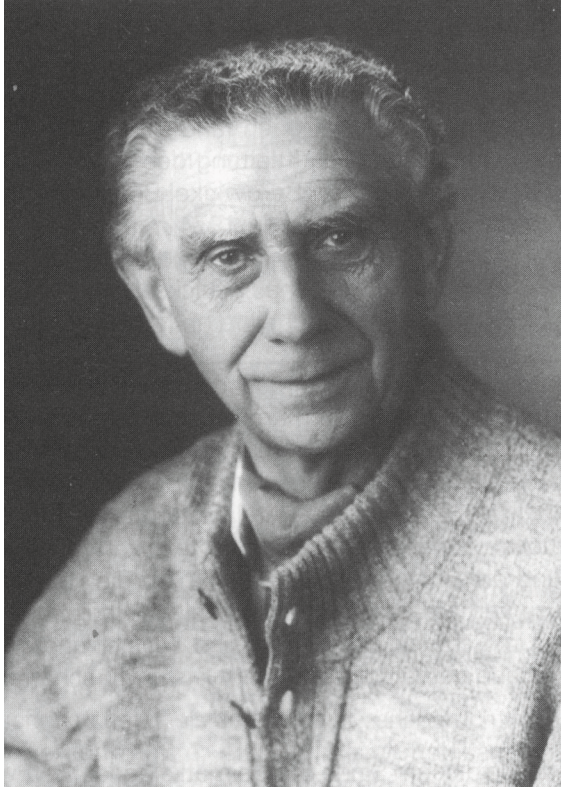


Alfred Kühnert

Heimatsforscher und Kalendermann - Eine Würdigung

von Ernst Müller-Marschhausen

veröffentlicht im „Bergwinkel-Bote. Heimatkalender“. 50 Jahrgang, 1999, S. 36-41



Vor einem Jahr hat sich Alfred Kühnert nach 25jährigem Wirken als Schriftleiter des Heimatkalenders „Bergwinkel-Bote“ verabschiedet. Weil das achte Lebensjahrzent zur Neige gehe und die Beschwerden des Alters zunähmen, wolle er die Aufgaben der Schriftleitung in jüngere Hände legen. Im „Geleitwort“ zum letzten Jahrbuch hat Landrat Karl Eyerkauf dem scheidenden Schriftleiter den Dank des Main-Kinzig-Kreises und seine persönliche Anerkennung ausgesprochen: Zum einen, weil er als sachkundiger Kalendermann seit einem Vierteljahrhundert in der Tradition von Wilhelm Praesent den „Bergwinkel

Boten“ fortgeführt, sein unverwechselbares Bild gepflegt und mit gestaltender Kraft gefestigt habe, zum anderen, weil er als Sammler, Forscher und Chronist in den Kreis derer eingetreten ist, die sich um Staat und Gesellschaft in besonderem Maße verdient gemacht haben.

Die Epoche Alfred Kühnert ging zu Ende mit der einvernehmlichen Auswahl und Beauftragung seines Nachfolgers: Im Kreis zahlreicher Persönlichkeiten aus den Städten und Gemeinden des Altkreises, die mit der Erforschung und Darstellung der Heimatgeschichte befaßt sind, stellte der Landrat am 17. März 1998 in Schlüchtern Georg-Wilhelm Hanna als neuen Schriftleiter vor. Einmütig und nachhaltig brachten Versammlung und Kreisoberhaupt ihren Wunsch zum Ausdruck, das Werk und die Persönlichkeit Alfred Kühnerts in einem Versuch zu würdigen und in dem vertrauten Periodikum zu veröffentlichen, das er so lange und so erfolgreich redigiert hat.

Alfred Kühnerts heimatgeschichtliches Wirken hat über drei Jahrzehnte hinweg seinen Niederschlag in zahlreichen Veröffentlichungen gefunden, die in unterschiedlicher Weise den Weg in die Öffentlichkeit angetreten haben: Den Heimatkalender „Bergwinkel-Boten“, jeweils mit einem Umfang von etwa 200 Seiten, hat er von 1973 bis zur 49. Folge vor einem Jahr als letztverantwortlicher Schriftleiter bearbeitet. Jeder Kalender enthielt stets mehrere Beiträge des Schriftleiters selbst. Was die Zahl der Redaktionsbeiträge über die Heimatgeschichte in der regionalen und überregionalen Presse angeht, müssen sich Alfred Kühnert selbst und seine langjährigen Weggefährten mit Schätzungen begnügen: Über 1000 Artikel werden es in den „Kinzigtal-Nachrichten“ gewesen sein, mehr als 150 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ und gut 50 in der Würzburger „Main-Post“.

Insgesamt sieben Bücher zur Geschichte der heimischen Region hat er seit zwei Jahrzehnten publiziert: Die „Bergwinkel-Studien“ umfassen vier Bände: „Im Land der armen Hansen“ (1975), „Fast vergessene Berufe“ (1977), „Erlittene Geschichte“ (1980), „Aus Ällers Lade“ (1983). In der Reihe „Bergwinkel-Erinnerungen“ sind erschienen: „Blick in enge Gassen“ (1993), „Von Amtsmännern, Pfarrherren und Schulmeistern“ (1994), „Über Volksglaube, heile Natur und Kriegswirren“ (1995). Alle Bücher sind jeweils in Auflagen zwischen 2000 und 3000 Exemplaren im Verlag Griebel, vormals Steinfeld, in Schlüchtern erschienen.

Das Alfred Kühnert, am 1. Oktober 1919 im thüringischen Schweina als Sohn eines Kaufmanns geboren, überhaupt nach Hessen kam und und zum Chronisten der Bergwinkel-Geschichte wurde, hat persönliche Gründe und geht auch auf die Wirren des Krieges und der Nachkriegszeit zurück. 1938 nahm er das Studium der Pädagogik an der Universität Jena auf, das er zwar wegen der Teilnahme am Frankreichfeldzug unterbrechen mußte, aber dann 1941 mit der Ersten Staatsprüfung abschließen konnte. Erst nach vier weiteren Jahren Kriegseinsatz in Rußland sowie gegen Kriegsende im Westen und nach kurzer amerikanischer Gefangenschaft übertrug ihm der für den Landkreis Schlüchtern zuständige Schulrat Dr. Höfer am 25. April 1946 eine freie Schulstelle in Oberzell. Rein formell hatte ihn schon 1943 der Thüringische Minister für Volksbildung in den Schuldienst berufen und ihn zum außerplanmäßigen Beamten an der Schule in Schnett im Landkreis Hildburghausen ernannt. Er legte 1949 seine Zweite Staatsprüfung ab und nahm von 1950 an bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand im Januar 1982 als Hauptlehrer die Funktion des Schulleiters der Oberzeller Schule wahr.

Bald nach seiner Pensionierung zog er mit seiner Frau zur Familie seiner ältesten Tochter ins nordhessische Warburg. Doch der tatsächliche Abschied von Oberzell, wo er 36 Jahre lang als Lehrer und Schulleiter gewirkt hatte, erfolgte noch nicht. In der Rhöngemeinde begegneten ihm viele Schülergenerationen, seine Nachbarn und seine Mitbürger mit Respekt und Wertschätzung. Eng waren seine Arbeitsbeziehungen zu Weggefährten, Kollegen und Freunden im ganzen Main-Kinzig-Kreis, mit denen ihn die Liebe zur Heimatgeschichte und der ständige Erfahrungsaustausch verbanden.

Zu ihnen zählten, um nur einige stellvertretend für viele zu nennen: Albin Anhalt, Hermann Dänner, Gerhard Freund, Karl Hellwig, Hans Möller, Jürgen Schwarz, Hans-Walter Siemon und Karl Ulrich. Sie alle mögen ihn bewogen haben, in Oberzell in unmittelbarer Nähe der Schule ein kleines Ferienhaus zu bauen, in dem er viele Wochen des Jahres lebte und arbeitete. Hier entstanden im übrigen in den achtziger Jahren mehrere Bücher und zahlreiche Aufsätze, wobei er stets auf die Unterstützung und Beratung seiner Frau großen Wert legte. Wegen der alters- und gesundheitlich bedingten Probleme sind die Besuche und Aufenthalte in seiner Oberzeller Zweitwohnung immer seltener geworden.

Sein Interesse an Geschichte war schon seit jeher stark ausgeprägt. Aber der Beginn seiner systematischen heimatgeschichtlichen Forschungsarbeit fällt in das Jahr des 800jährigen Gründungsjubiläums der Gemeinde Oberzell. Er hatte sich bereit erklärt, die Festschrift für das Jubiläum zu verfassen. Sie fand in der Gemeinde und weit darüber hinaus Beachtung. Angeregt durch die Festschrift, kamen Nachfahren der in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts wegen der bitteren Armut der Rhöndörfer nach den Vereinigten Staaten ausgewanderten Oberzeller auf Spurensuche in die Heimat ihrer Vorväter. In Alfred Kühnert begegneten sie einem aufgeschlossenen, vielseitig interessierten und sachkundigen Führer in die dörfliche Vergangenheit. Was war das Neue, das Anziehende und das Packende der vielen Bücher und Aufsätze des Oberzeller Hauptlehrers, die nun der Festschrift folgten?

Was letztlich macht den Erfolg der heimatgeschichtlichen Veröffentlichungen aus, was vor allem auch ihre Breitenwirkung weit über die Dörfer und Städte des Bergwinkels hinaus?

Unbestritten war es das seit den sechziger Jahren wieder wachsende Bestreben vieler Menschen, „geschichtlich Wissenswertes vor dem Vergessen zu bewahren“, wie Alfred Kühnert selbst mutmaßt (Bergwinkel-Bote 1998, S. 28). Gewiß haben auch die schnelllebig gewordene Zeit und der Trend zur Globalisierung unseres Lebens und Denkens die Rückbesinnung auf die historische und kulturgeschichtliche Überlieferung unseres unmittelbaren überschaubaren Lebensraumes größere Bedeutung erlangt. Und sicher sind es auch Alfred Kühnerts „klares Urteilsvermögen“ und seine gleichwohl behutsamen und verständnisvollen Wertungen geschichtlicher Vorgänge und sein „feinsinniger Humor“ in manch einer anekdotenhaft zugespitzten kurzen Erzählung über schnurrige dörfliche Begebenheiten und Charaktere, wie Norbert Stenzel in einer biographischen Skizze über den Heimatforscher meint (Bergwinkel-Erinnerungen, Band 3, S. 290 f.).

Aber mindestens drei zusätzliche Gründe über die hier skizzierten Deutungsansätze hinaus gibt es nach meinem Dafürhalten für große Verbreitung und Akzeptanz seiner Veröffentlichung:

- Zum einen das Verständnis der Heimatgeschichte: Für ihn hat sie nicht wie früherer Historikergenerationen eine dienende Funktion, gleichsam als Mittel zur Hinführung der National- und Universalgeschich-



Der Sinntaler Bürgermeister Priemer weiht die „Alfred-Kühnert-Straße“ ein

te. Heimatgeschichte, ihre Erforschung und Darstellung, hat für ihn einen Eigenwert. In ihr offenbart sich nicht anders als in der großen Geschichte die schöpferische Einzigartigkeit jedes menschlichen Schicksals und die Transparenz geschichtlicher Abläufe.

- Zum anderen der Perspektivenwechsel: Alfred Kühnert schreibt und deutet Geschichte gleichsam „von unten“. Seine geschichtlichen Stoffe präsentieren sich dem Leser aus der Perspektive kleiner Leute, derer, die Geschichte im klassischen Sinne nicht machten, sondern stets nur deren Objekte waren und sie erlitten. Deshalb bilden Gegenstände aus der kleinbürgelichen Arbeitswelt und dem kleinbäuerlichen Alltag die thematischen Leitlinien seiner Bücher und Aufsätze, nicht territoriale Dynastien, Herrschaftssysteme und Ideologien

- Das Verständnis des Eigenwerts der Heimatgeschichte und der Perspektivenwechsel für den Zugang zur Geschichte verbinden sich schließlich mit dem dritten Erfolgsfaktor: Es ist die populärwissenschaftliche unterhaltsame Darstellungsweise. Es ist seine Fähigkeit, komplexe Dinge und Vorgänge auf einfache und einprägsame Bilder zurückzuführen und sie nüchtern, aber nicht gefühllos zu erzählen und zu berichten. Er formuliert sie unaufdringlich, doch um so dauerhafter entfalten sie ihre erhellende Kraft. Unter diesem Aspekt können wir sein Werk durchaus als Beitrag zur Aufklärungsarbeit der Kalendermänner in der Tradition Johan Peter Hebels sehen. Vieles hat er zusammengetragen und zunächst als Material der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Darunter befinden sich regional bedeutsame kulturhistorische Schätze, die ohne seinen Sammeleifer unwiederbringlich in Vergessenheit gerieten. Ich denke an das Glossar der Wörter und Wortbilder aus dem „bergwinklerischen“ Dialekt: Die Bezeichnungen für Gegenstände der Arbeitswelt, für Vorgänge des täglichen Zusammenlebens in der kleinen dörflichen Gemeinschaft und die Bezeichnungen für Essen, Trinken und Feiern sowie besonders skurril wegen ihrer Ausdrucksstärke, Originalität und ihrer kraftvollen Lautung - die Flüche, die Beschimpfungen und die Spott- und Spitznamen. Eine Fundgrube für die künftige Mundartforschung. Aber auch - neben vielen anderen geborgenen und noch nicht systematisch ausgewerteten Materialien - Verpflichtung für kommende Generationen der heimatgeschichtlichen Forschung, das Werk Alfred Kühnerts fortzuführen, orientiert an dem Grundsatz, dem er sich selbst stets verpflichtet fühlte: Gewachsenes zu wahren, heißt, der Gegenwart zu dienen und die Zukunft möglich machen.

Die Verdienste, die Alfred Kühnert in mehr als drei Jahrzehnten erfolgreichen heimatgeschichtlichen Wirkens erworben hat, haben das Land Hessen, den Main-Kinzig-Kreis und die Gemeinde Sinntal mit ehrenvollen Auszeichnungen gewürdigt: Ehrenbrief des Landes Hessen (1981), Kulturpreis des Main-Kinzig-Kreises (1982) und Ehrensiegel der Gemeinde Sinntal (1982).

Ausdruck besonderer Anerkennung und Wertschätzung durch seine Mirbürger der Gemeinde Sinntal, einer Anerkennung, die nur in seltenen Ausnahmefällen ausgesprochen wird, ist der vor vier Jahren einstimmig gefaßte Beschluß der Gemeindevertretung: Seit dem 20. Juni 1994 trägt die frühere Nickusstraße in Oberzell den Namen des Heimatforschers „Alfred Kühnert“